

Massimo Recalcati

Die Zerstörung des sozialen Bandes und die Hyperaktivität im Diskurs des Kapitalisten

ABSTRACT 

Der Kapitalismus gilt in seinem klassischen Verständnis nicht nur als Produkt rationaler Wirtschaftlichkeit, sondern scheint heute paradigmatisch die liberale Freiheit der Moderne zu verbürgen. Dem kapitalistischen Subjekt ist es erstmals möglich, ohne Einschränkung aufgrund äußerer Zwänge und ohne Verbote durch religiöse oder moralische Systeme, frei seine Bedürfnisse zu stillen und sein Wollen zu verfolgen.

Der vorliegende Beitrag dekonstruiert diese Idee der Freiheit durch die Interpretation des psychoanalytischen Diskurses des Kapitalisten von Jacques Lacan. Er entlarvt den Kapitalismus selbst als totalitäre Ideologie, die anstatt eines gemeinschaftlichen „Herrn“ den Imperativ des Genießens ins Zentrum rückt. Analysiert werden die listigen Mechanismen der Warenzirkulation, die nicht nur mit der Idee einer ständig beschleunigten Akkumulation und Konsumption neue Pathologien befördern, sondern die Beziehungen des Menschen zu seiner Umwelt, den anderen und zu sich selbst tiefgreifend transformieren. Demgegenüber steht der Verweis auf den Diskurs der Liebe, der zur Verwirklichung von Freiheit die negativen Momente von Mangel und Unterbrechung wahrht.

Capitalism – in its classical meaning – is not only a product of rational economic efficiency but today also seems to paradigmatically guarantee the liberal freedom of the modern era. For the first time, the capitalist subject is able to satisfy its needs and pursue what it wants without being limited by external pressures and prohibitions of religious or moral systems.

DEUTSCH

ENGL

This article investigates the idea of freedom based on the psychoanalytical Discourse of the Capitalist by Jacques Lacan. It unmasks capitalism as a totalitarian ideology that supplants a communal God at the centre with the imperative of enjoyment. It analyses the cunning mechanisms of the circulation of goods, which not only creates new pathologies through the concept of ever-accelerating accumulation and consumption, but fundamentally transforms the relationship between human beings and their environment, the others and themselves. In contrast, the discourse of love maintains negative moments of absence and interruption on the path to realising freedom.

| BIOGRAPHY

Massimo Recalcati ist praktizierender Psychoanalytiker in Mailand und lehrt an verschiedenen italienischen und europäischen Universitäten (derzeit Pavia und Verona).

| KEY WORDS

Diskurs des Kapitalisten; Freiheit des Konsumenten; Jacques Lacan; Liebe; Mehr-Genießen

Lacans „Diskurs des Kapitalisten“ war ein erster Versuch, die hypermoderne Transformation im Register des Symbolischen zu entschlüsseln, indem er versuchte, die Natur des sozialen Bandes unserer Zeit zu verstehen. Dies tat er vor dem Hintergrund der Mutation, die der Begriff der Freiheit und deren Erfahrung erlitten haben. Letztendlich war dieser Diskurs ein Versuch, Freiheit in einer Zeit der „Verdunstung des Vaters“ und der Auflösung ödipaler Normativität zu definieren. Letztere war die symbolische Grundlage für das Programm der modernen Zivilisation gewesen. Die allgemeine These aus Lacans Reflexion ist, dass sich der Diskurs des Kapitalisten über die Zerstörung jedweder Bindung manifestiert: ein Diskurs also, welcher der verheerenden und nihilistischen Macht des Todestriebes unterworfen ist.

Der „Diskurs des Kapitalisten“ ist ein Versuch, Freiheit nach der Auflösung ödipaler Normativität zu definieren.

Dieser Diskurs wird in einer berühmt gewordenen Konferenz am 12. Mai 1972 an der Università Statale di Milano beschrieben. Es ist der fünfte Diskurs in der Theorie der Diskurse, die Lacan in den Jahren zuvor im Seminar XVII¹ entwickelt hatte. Dieser befasst sich mit der neuen Konfiguration des kapitalistischen Regimes hinsichtlich dessen, wie es in der Anfangszeit seines historischen Erfolgs charakterisiert worden war. Durch die Formalisierung des „Diskurses des Kapitalisten“ schlägt Lacan gegenüber den klassischen Thesen von Karl Marx und Max Weber eine Art „zweite Phase“ des Kapitalismus und von dessen Ursprüngen vor. Der fünfte Diskurs korrigiert offen die weberianischen Thesen von den ethischen Wurzeln des Kapitalismus: Die weltanschauliche und kulturelle Grundlage für den Erfolg des Kapitalismus liege, so Webers klassische These, in der protestantischen Asketik. Nur Verzicht und Opfer würden *per se* die Anhäufung von Kapital und Produktion von Profit ermöglichen. In dieser Hinsicht ist der lacansche „Diskurs des Kapitalisten“ radikal und absichtlich antiweberianisch. Er versteht Bindung und Profit nicht als Auswirkungen eines „triebhaften Verzichtes“, als Produkte des „Opfers“ oder als Manifestation einer Werkteugend. Der Diskurs des Kapitalisten ist ein Diskurs, welcher einseitig die „gierige Triebfeder“ des Genießens gegen jede Form von Bindung verherrlicht.

Es ist ein Diskurs, der an die Grenzen eines jeden möglichen Diskurses geht. Denn wenn das Konzept von Diskurs – wie im Denken von Lacan – der Versuch ist, das soziale Band zu definieren (*jeder Diskurs organisiert sich durch*

¹ Die vier Diskurse sind jener des „Herrn“, des „Hysterikers“, des „Analytikers“ und der „Universität“. In ihnen werden Wesenszüge sozialer Bindung durchdekliniert. Der fünfte Diskurs hingegen untersucht keine Form sozialer Bindung, sondern deren Auflösung. Vgl. Lacan 2001.

die signifikante Hemmung des rastlosen Dranges triebhaften Genießens, um die Zivilisierung der Bindungen zu ermöglichen, die die Menschen einen), tendiert hingegen jener des Kapitalisten dazu, jede diskursive Form zu zersetzen. Er tut dies, indem er das Subjekt als reines Triebsubjekt, das zum einsamen Genießen drängt, affirmiert, jegliche Hemmung des Genießens auflöst und somit zum Genießen als der neuen und einzig möglichen Form eines sozialen Gebotes ermuntert.

Das Blendwerk einer Freiheit des Genießens zerbricht jeden symbolhaften Sinn der Grenze. Selbstaufopferung erscheint in einem Regime, das auf den maßlosen Imperativ vom „Konsum des Konsums“ gründet, völlig widersprüchlich. Der Verzicht auf unvermitteltes Genießen – gemäß der klassischen weberianischen These, die von Freud in „Das Unbehagen in der Kultur“ wieder aufgenommen wurde – verwandelt sich auf höhnische Art und Weise in eine allgemeine Proletarisierung und eine diffuse Prekarisierung.

Im Zentrum steht die dauerhafte Hektik des Subjektes, das unstillbar nach Objekten giert.

Mangelndes Genießen führt zu einer unbegrenzten Gier, anstatt dass es die ethische Bedingung von Profit bildet. Dies bedeutet, wie Lacan in seiner „Mathematisierung“ des Diskurses des Kapitalisten vorschlägt, das gebarrte Subjekt² in die Position des „Agens“ zu setzen, d. h. in jene Position, welche die spezifische Orientierung oder die zugrunde liegende Richtung eines Diskurses definiert. Anders als im Diskurs des Herrn, in welchem durch die Wirkung des Signifikanten ein Mangel erzeugt wird, der dem Subjekt einen Verlust an Genießen aufzwingt und es dafür symbolisch in den Diskurs der Kultur einschreibt, drängt im Diskurs des Kapitalisten der Mangel zwanghaft zu jenem Konsum, mit dem die tödliche Macht des Signifikanten verdrängt werden soll. Das unbegrenzte Angebot an Objekten des Genießens, das der Markt anbietet, ermöglicht eine scheinbare Erweiterung der Freiheit des Genießens. Aus diesem Grund setzt Lacan bei der Formulierung dieses Diskurses das gebarrte Subjekt in die Position des Agens: Es ist nicht mehr das Ideal, das die sozialen Bindungen zusammenführt und orientiert. Es ist nicht mehr die Interdiktion durch das Gesetz, die das Recht auf Bürgerschaft aufrechterhält. Im Zentrum – also in einer dominanten Position – steht die dauerhafte Hektik des gebarrten Subjektes, das unstillbar nach Objekten giert, die die Spaltung überwinden können. Aber die eigentliche List des Diskurses des Kapitalisten besteht darin, dass er Objekte produziert und auf den Markt bringt, die die Nachfrage nicht

² In der lacanschen Perspektive ist das Subjekt durch eine Spaltung oder eine Teilung geprägt: Es geht um ein *sujet divisé* (ein gespaltenes Subjekt), das mit einem durchgestrichenen großen S, also mit $\$$, symbolisiert wird. Die Barre, welche das S durchkreuzt, steht für die innere Differenz des Subjekts, die sich im Wesentlichen der Dimension der Sprache und des Verbots (d. h. dem Symbolischen) verdankt. Dadurch ist das Subjekt sich selbst immer auch fremd und nie völlig selbst-präsent bzw. sich selbst in seinen Wünschen und Ängsten nie ganz durchschaubar. Es ist ein Subjekt, das nicht Herr im eigenen Haus und durch einen Mangel geprägt ist.

stillen, sondern diese letztendlich zwanghaft nähren. Andererseits weist die Erhöhung des gebarrten Subjektes an den Ort des Agens sehr genau auf das Zerbröckeln der orientierenden Kraft des Ideals und der symbolischen Normativität des Gesetzes hin. Sie ist durch die Illusion ersetzt worden, dass es keinen anderen Herrn mehr gibt außer die absolute Freiheit des „reduzierten Subjektes“, um es mit einem Ausdruck von Lipovetsky (2007) zu sagen.

Wie der Diskurs des Kapitalisten funktioniert

Versuchen wir genauer zu rekonstruieren, wie laut Lacan der Diskurs des Kapitalisten funktioniert (vgl. Lacan 1982):

- A. Die Verbreitung der vom Markt angebotenen Objekte führt zu einem Zustand der permanenten Anregung der Nachfrage.
- B. Das Objekt trägt ein Heilsversprechen mit sich; das ist seine idolatrisch-fetischistische Natur.
- C. Diese Heilsverheißung muss sich jedoch als leer erweisen, um jene Zirkularität des Konsums zu produzieren, die zu unterbrechen es eigentlich versprochen hatte.
- D. Die Leere des Objektes wird durch neue Gadgets ersetzt, die immer wieder neue Mängel beleben, welche dazu bestimmt sind, den Kreislauf des Konsums zu überhitzen („bestimmt zu explodieren“).

Der Umstand, dass Lacan diese Zirkularität kinetisch „hyperaktiv“ versteht, verdient einige weitere Bemerkungen. Diese *Hyperaktivität* muss in enger Verbindung mit der *Inaktivität* des großen Anderen gesehen werden, der im Diskurs des Kapitalisten vergessen scheint, weil – wie wir gesehen haben – jene Schranke fällt, die das Genießen begrenzt, indem sie es verunmöglicht. Wenn die Aktivität des großen Anderen, die, wie wir wissen, die eminente Form einer symbolischen Kastration einnimmt (wo es Aktivität des Anderen gibt, trifft das Subjekt auf das Gesetz der Kastration, das in das Menschliche die Dimension des Unmöglichen einführt), so hat die Hyperaktivität, die Lacan dem Diskurs des Kapitalisten zuschreibt, den Niedergang der Aktivität des Anderen als Grundlage. Es ist der Niedergang, der in der Formel von der „Verdunstung des Vaters“ nachhallt. Die Hyperaktivität im Diskurs des Kapitalisten zeigt die Notwendigkeit, dass die Zirkularität, welche sich zwischen Objekt-Fetisch und Objekt-Leere entwickelt, in einem Zustand der ständigen Beschleunigung stattfindet.

Hyperaktivität, Infernalität, Unerträglichkeit und Geschwindigkeit definieren für Lacan die manische Grundlage dieses Diskurses. Nicht zufällig beschrieb er im Interview *Télévision* (1974) das Manische als „Ablehnung des Unbewussten“.

Hyperaktivität, Infernalität, Unerträglichkeit und Geschwindigkeit definieren für Lacan die manische Grundlage dieses Diskurses.

Der vom Diskurs des Kapitalisten bestimmte Mensch ist als ein manisches Subjekt ein Mensch ohne Anerkennung des Unbewussten. Seine permanente Erregung, sein Eilen ohne Pausen, Diskontinuitäten, Abwesenheiten, in ständiger Beschleunigung, ständig überhitzt: Das alles definiert ein tragisches Gemisch aus fortdauernder Volatilität der Gadget-Objekte und jener todbringenden Tendenz, welche die psychopathologische Chiffre der Manie offenbart. Das Todesgespenst umspannt die manische Euphorie und ihren scheinbaren Überschwang. Der Höllenritt des kapitalistischen Diskurses – seine grundsätzliche Hyperaktivität – enthält im Kern einen verrückten Nihilismus, der zur Zerstörung jedes möglichen Gemeinwesens führt. Jede Form von Bindung wird abgelehnt, weil die Kastration als symbolisches Prinzip abgelehnt wird, das jede soziale Bindung begründet. Aus diesem Grund unterhält der Diskurs des Kapitalisten eine Bindung, die jeder Bindung widerspricht. Diese „Bindung“, die Bindungen zerstört, hat zwei Eckpfeiler. „Was den Diskurs des Kapitalismus heraushebt, ist dieses – die *Verwerfung* außerhalb aller Felder des Symbolischen [...]. *Verwerfung* von was? Der Kastration“ (Lacan 2013, 89).

In diesem Fall bedeutet „*Verwerfung* der Kastration“, dass die Maschine des Diskurses des Kapitalisten nicht auf dem symbolischen Verfahren der Verdrängung gründet, also auf der Aktivität des großen Anderen, sondern auf dessen Ablehnung. Der Mangel und das Begehren, welche Auswirkungen der Verdrängung sind, die von der Sprache eingeführt wird, werden unterdrückt. Ohne irgendein Gesetz läuft das Genießen über; es koppelt sich nicht an ein Begehren, sondern drängt in nihilistischer Weise auf die Vergeudung des Lebens. Der Diskurs des Kapitalisten ist pure Inkarnation des Todestriebes. Insofern erscheint er als ein Diskurs an der Grenze des Diskurses: Wenn die Kastration für die Psychoanalyse die Art und Weise ist, die symbolische Funktion des Gesetzes auszusagen (welches als solches die Aufgabe hat, das Begehren zu humanisieren), besteht der inhumane Charakter des Diskurses des Kapitalisten nicht nur, wie Marx noch dachte, in der Reduktion der menschlichen auf tierische Fähigkeiten – in der

Animalisierung des Menschen zum Arbeitsvieh, zur reinen Arbeitskraft –, sondern im manischen Ablehnen jenes Subjektes des Unbewussten (des Subjektes des Begehrens), unter Ausschluss jenes Prinzips (der symbolischen Kastration), das dem Menschen die schöpferische Möglichkeit des Begehrens zugänglich macht.

Das Subjekt wagt sich nicht in das Feld der Liebe.

Hierin findet sich also der zweite Eckpfeiler des Diskurses des Kapitalisten: Er lässt „das beiseite, was wir schlechthin die Dinge der Liebe nennen werden.“ (Lacan 2013, 89) Es handelt sich um eine zweite Ablehnung, die tatsächlich „die Dinge der Liebe“ aus dem Diskurs ausschließt. Anstatt das an die Stelle des Anderen zu setzen, was es ursprünglich durch die Aktivität des Anderen (der Sprache) verloren hat, zieht es das Subjekt vor, den ihn konstituierenden Mangel und das daraus wachsende Begehren zu verneinen. Das Subjekt zieht es also vor, sich nicht in das Feld der Liebe zu wagen, sondern diesseitig, im Feld der Turbulenzen zu verbleiben, was dann fatalerweise die kontingente Begegnung mit dem „Anderen Geschlecht“ charakterisiert. Es zieht vor, ein unmenschliches Objekt zum Partner zu wählen, anstatt das verlorene Objekt – das eigene *agalma* – im Feld des Anderen zu situieren.³ Es zieht vor, die Dinge der Liebe beiseite zu lassen. Und auch das stille Drama, das den Triumph des Objektes im Haushalt der Libido begleitet, die vom Diskurs des Kapitalisten dominiert wird. Der Todestrieb beherrscht einseitig den triebhaften Genuss des Objektes: Der Diskurs des Kapitalisten befreit das Begehren nicht, sondern verdrängt es so weit, dass er die Kastration, die dessen Gesetz ist, ablehnt. Er verspricht die Illusion, jegliche Distanz zwischen dem geteilten Subjekt und dem *Objekt klein a*, zwischen dem Möglichen und dem Unmöglichen, aufzuheben.⁴

3 „Was aus der Psychoanalyse ein einzigartiges Abenteuer und die Entdeckung des Agalma (Götzenbildes) im Feld des Anderen macht“.
(Lacan 2007, 370)

4 Mit *Objekt klein a* bezeichnet Lacan ein Moment des unmittelbaren Genießens, welches aufgrund der symbolischen Spaltung des Subjekts eine letztlich immer schon verlorene und damit in der Tat illusionäre Wirklichkeit ungeteilter Einheit darstellt. Es verweist damit aber auch auf den Mangel der Sprache selbst, die in ihrer Differenz das Ganze der Wirklichkeit nie adäquat zu fassen vermag (das Symbolische produziert damit gewissermaßen selbst ein sie immer transzendierendes Moment). Das *Objekt klein a* steht damit für ein sprachlich letztlich nicht wirklich fassbares Mehr, für einen Überschuss, der die Ursache für das Begehren des Subjekts bildet, das danach verlangt, die immer auch als dramatisch und unbefriedigend erfahrene symbolische Differenz der Wirklichkeit aufzuheben.

Die krampfhafte Freiheit des Konsumenten

Der grenzenlose Individualismus, der den Diskurs des Kapitalisten stützt, ist keineswegs eine Form der Befreiung des Subjektes von der Knechtschaft in den Auseinandersetzungen mit den Herrnsignifikanten, die unter Umständen auch einen tyrannischen Charakter des Idealen annehmen können. Er stellt vielmehr eine neue Form der Knechtschaft dar. Wie der Konservative Lacan feststellt, ist der Diskurs des Kapitalisten ganz deutlich eine Form der Unterwerfung und nicht der Befreiung. Marcuse sprach diesbe-

zügig von einer „repressiven Toleranz“: Die Aufhebung der Notwendigkeit von Sublimierung, welche das neue Zivilisationsprogramm eingeführt hat, befreit nicht den Trieb, sondern unterwirft ihn dem Imperativ des Konsums – auf Kosten der Transzendenz des Begehrens. Pasolini (1975) hatte diese epochale Transformation des Kapitalismus als eine wirklich „anthropologische Mutation“ verstanden, die die Position des Subjektes von jener des „Untertanen“ zu der des „Konsumenten“ neu bestimmt. Die neue Macht braucht keine Untertanen mehr, sondern nur noch freie Konsumenten. Es ist nicht mehr das Ideal, das den Verzicht als Bedingung sanktioniert, damit das Subjekt in die Zivilisation aufgenommen wird. Vielmehr ist es der Drang zum Genießen, der eine beispiellose Spaltung des Subjektes animiert, welche nicht mehr in Beziehung zum Signifikanten und dessen Gesetz steht, sondern nunmehr zum Objekt des Genießens, welches durch die globalisierende Universalisierung des Marktes in illusorischer und unbegrenzter Weise verfügbar gemacht wird.

Die neue Macht braucht keine Untertanen mehr, sondern nur noch freie Konsumenten.

Aus diesem Grund schließt die lacansche Algebra im Diskurs des Kapitalisten das Verhältnis zwischen dem gespaltenen Subjekt und dem *Objekt klein a*, anstatt es zu öffnen, wie es beim Subjekt des Unbewussten der Fall ist. Das Objekt ist nicht verloren, es gibt keinen Hinweis auf einen Mangel, sondern es konsolidiert sich auf illusorische Art und Weise, indem es sich dauerhaft an das Subjekt hängt, als stets für Hand und Mund zur Verfügung stehendes. Die hyperaktive Maschine des Diskurses des Kapitalisten bewegt sich immer zu schnell, stets unerbittlich, unaufhörlich: Sie reist wie auf „zwei Rädern“ und erreicht eine Höllengeschwindigkeit, die das Subjekt abschafft und die zutiefst ruinöse Seele dieses Diskurses offenbart. Aus diesem Grund nimmt das gebarrte Subjekt in Lacans Formalisierung des Diskurses des Kapitalisten die Position des „Agenten“ ein. Man kommt nicht umhin, seine ironische Chiffre zu erfassen: kein Herr, keine Wurzel, keine Schuld, keine Bindung, keine Kastration, die absolute Freiheit zu genießen. Doch in dieser Pseudo-Herrschaft des Subjektes, das auf sein Dasein des Genießens reduziert ist, in seiner „imaginären Freiheit“ (um den treffenden Titel eines Werkes von Mauro Magatti [2009] über den techno-nihilistischen Kapitalismus aufzunehmen) findet sich das Subjekt als Sklave des Objektes wieder. Es geht um die Verkehrung der Positionen: Der

Konsument wird konsumiert, ja, er selbst wird zum Gegenstand des Konsums, zu einem Gegenstand, der im Diskurs des Kapitalisten vom „Willen des Genießens“ des Anderen konsumiert wird. Das auf einen „Turbo-Konsumenten reduzierte Subjekt, für das Lipovetsky zumindest unter gewissen Umständen noch lobende Worte findet, ist nicht nur, wie der französische Soziologe glaubt, der vernunftgeleitete Herr über seinen Geschmack und die freien Möglichkeiten von dessen Befriedigung. Er ist nicht nur in der Lage, „in jeder Hinsicht jene Möglichkeiten auszunutzen, die sich aus den beiden großen Zielen der Moderne ergeben: nämlich Effizienz und Glück auf Erden“. Sondern er ist auch und vor allem Ausdruck eines von der symbolischen Kastration abgekoppelten Genießens, das ebenso undurchlässig für den Diskurs der Liebe wie antivital ist und das dazu tendiert, den Konsumenten selbst zu konsumieren.

Die entscheidenden Elemente, die den Diskurs des Kapitalisten als anonyme Maschine des Genießens beleben und formen, sind der Ausfall des Ideals und seiner orientierenden Funktion, die Verdunstung der normativen Kraft des Gesetzes sowie das Aufkommen eines neuen Totalitarismus des Objektes des Genießens. Daraus ergibt sich eine extreme symbolische Unsicherheit des Anderen in unserer Zeit: Krise der Politik, der Ideologie, des Religiösen, der Werte, des Bildungsdiskurses; sowie eine Epoche, die post-ideologisch, post-modern, hyper-modern, post-menschlich ist. Es handelt sich um eine Unsicherheit, die das Ergebnis einer Instabilität von Beziehungen darstellt, oder besser von Beziehungen, die das Bindemittel der Instanz des Ideals verloren haben, die also instabil sind – „flüssig“, würde Zygmunt Bauman (2000) sagen –, der reinen Kontingenz des Symptoms ausgesetzt. Was selbst Bauman übersieht: Bindungen scheinen sich dennoch zu kristallisieren, zu verdinglichen, zu verfestigen. Das ist die andere Seite des Diskurses des Kapitalisten. Der Ausfall des Ideals und der Sturz der väterlichen Funktion – in Lacans Terminologie ist das die Krise des Diskurses des Herrn – bringen nicht nur die Liquidierung von Bindungen mit sich, bar jeder symbolischen Orientierung, sondern tendieren auch dazu, die monadische, autistische, narzisstisch feindliche Verdichtung gegenüber dem symbolischen Austausch zu verstärken.

Die Produktion von Unzufriedenheit

Der Diskurs des Herrn formulierte ein hierarchisches Machtkonzept, indem er eine normative Version des Unmöglichen behauptete, während der

Diskurs des Kapitalisten eine falsche Demokratie der globalen Zirkulation von Konsumgütern und das Recht aller auf deren unmittelbaren und unbegrenzten Konsum verspricht, indem er die Dimension des Unmöglichen auslöscht. In der Perspektive einer diskursiven Topik bedeutet dies, die Barriere aufzuheben, die den Ort der Wahrheit und jenen des Mangels trennt, welche zugleich das gebarrte Subjekt vom Objekt trennt, was das Begehren verursacht. Ausgehend von dieser Aufhebung der Schranke kann der Diskurs des Kapitalisten als ein Kreislauf des kontinuierlichen Recyclings verstanden werden, in dem „alles verbraucht wird“, und zwar in einer drängenden Expansion und in der Illusion, dass in diesem unendlichen Konsum das „Fehlen an Dasein“, welches dem Subjekt innewohnt, endlich gelöst werden kann. Dennoch muss der Diskurs des Kapitalisten, um wirklich zu funktionieren, nicht nur die Behebung der Mangelerfahrung versprechen, sondern dieses Versprechen auch enttäuschen, indem er immer wieder neue Pseudo-Mängel schafft, die den Kreislauf des Konsums unendlich zu nähren vermögen. Und an dieser Stelle wird die Umkehrung des Diskurses des Herrn am deutlichsten: Das verrückte Angebot des zu konsumierenden Objektes tritt an die Stelle des disziplinierenden Verbots des Herrn, welches den Zugang zur Lust einschränkt und für unmöglich erklärt.

Unsere Zeit ist nicht mehr eine, in der die Massen vom Ideal versammelt werden.

Nach der Analyse von Lacan erzeugt der Diskurs des Kapitalisten Unzufriedenheit. Unsere Zeit ist nicht mehr eine, in der die Massen vom Ideal versammelt werden. Sie ist nicht mehr die Zeit der fanatischen Enthusiasmen, welche aus einem Gefühl der Zugehörigkeit zu einem einzigen, großen Sozialraum entstehen konnten. Unsere Zeit lebt vielmehr den Gegensatz, den der Diskurs des Kapitalisten zwischen erregendem und manischem Effekt erzeugt hat. Dieser Kontrast entsteht aus der Unterdrückung der Grenzen des Genießens und der Tendenz, in ein depressives Gefühl von Fremdheit, von Nicht-Existieren, von Überfluss, von Gleichgültigkeit und Mühe hineinzustürzen. Das Wegfallen der leitenden Vaterfunktion verstärkt die Gefahr eines gleichzeitigen Wegfallens des Subjektes. In diesem Sinn führt die durch den Diskurs des Kapitalisten hervorgerufene Unzufriedenheit eine der heikelsten Ausdrucksformen hypermoderner Unsicherheit fort: Die Unsicherheit kann nicht mehr von der hysterischen Unzufriedenheit zum Ausdruck gebracht werden, welche in keinem Objekt der Welt das (phallische) Objekt zu finden vermag, das den eigenen Mangel füllen könnte. Viel-

mehr ist es eine Unzufriedenheit, die dazu tendiert, die Liebe zu zerstören, welche als einzige Möglichkeit der Übereinstimmung von Begehren und Genießen zu fungieren vermag.

Der Diskurs des Kapitalisten nährt tatsächlich die Illusion, das Problem des „Fehlens von Dasein“ lösen zu können, indem er den symbolischen Bezug zum Anderen umgeht, auf die Liebe verzichtet und den Liebesdiskurs radikal seines Sinnes entleert. Wenn der Diskurs des Kapitalisten ein Diskurs an der Grenze des Diskurses ist, ist er es auch, weil er ein dem Liebesdiskurs gegensätzlicher Diskurs ist. Ist er es auch, weil er *der* der Liebe selbst entgegengesetzte Diskurs ist? Die Neuro-Medizin bleibt eine mit den Engpässen des Liebesdiskurses stark verbundene Medizin (der Neurotiker leidet hauptsächlich aus Gründen der Liebe oder im Fall einer Zwangsstörung, weil ihm der Zugang zu Liebe verunmöglicht ist). Die zeitgenössische Klinik ist keine Klinik des Mangels, sondern der Leere. In dieser neuen Medizin finden wir keine Symptome des Liebeslebens mehr (Hemmungen, Spaltung zwischen Liebe und Begehren, Hindernisse der sexuellen Lust, Schwierigkeiten im Zugang zum Begehren, Unzufriedenheit mit dem Begehren), sondern vielmehr das Fehlen eines Verlangens nach Liebe, eine Gleichgültigkeit dem Liebesdiskurs selbst gegenüber. Es handelt sich um eine Neukonfiguration des sozialen Bandes, das von der Tatsache hervorgerufen wird, dass die neuen Symptome dazu tendieren, den menschlichen und sexuellen Partner durch unmenschliche Partner zu ersetzen (Drogen, Nahrung, Computer, Psychopharmaka, narzisstische Eigenbilder ...).

Pseudo-Mängel generieren illusorisch neue Objekte, die sich – alternativ zur Liebe – als Lösungsvorschläge für den Schmerz des Existierens anbieten.

Ziel ist es, den *Partner in ein Heilmittel* zu verwandeln, welches einem ermöglicht, aus den unvermeidlichen Turbulenzen herauszukommen, die der Liebesdiskurs notwendigerweise mit sich bringt. Während die hysterische Nicht-Befriedigung bezüglich der Schwierigkeit, in eine Liebesbindung einzutreten, noch fähig bleibt, der Enttäuschung des Ideals zu entgehen, dient die Nicht-Befriedigung, die vom Diskurs des Kapitalisten ausgelöst wird, dem Subjekt ausschließlich als Maschine des Genießens, welche von der Liebe absieht. Während die Hysterikerin die Nicht-Befriedigung dazu nutzt, um das eigene Begehren zu bewahren, erzeugt der Diskurs des Kapitalisten programmatisch eine Nicht-Befriedigung, um jene Nachfrage nach Genießen zu beleben, auf der sein eigenes Funktionieren gründet. Während die Hysterikerin über die Nicht-Befriedigung versucht, ihren Mangel an

Sein (ihr singuläres Begehren) zu retten, erzeugt der Diskurs des Kapitalisten nur Pseudo-Mängel, welche den Zweck haben, illusorisch neue Objekte zu generieren, die sich, alternativ zur Liebe, als Lösungsvorschläge für den Schmerz des Existierens anbieten. Deswegen spricht Lacan von einer allgemeinen Proletarisierung als Folge des Diskurses des Kapitalisten. Der Mangel wird nicht gewahrt, sondern muss produziert und kontinuierlich genährt werden, als wäre er ein Kunstgriff zur anonymen Wiederholung des Genießens des Selbst. Das ist der Grund, weshalb dieser Mangel, den die List des Diskurses des Kapitalisten produziert, auch nichts mit dem Mangel des Daseins des Subjektes zu tun hat, insofern es sich bei Ersterem um einen Mangel handelt, der dem Kreislauf des reinen Konsums unterworfen ist. Es handelt sich um eine Reduktion des Mangels selbst auf eine Leere, die sich nach der eigenen (unmöglichen) Erfüllung sehnt. Während der hysterische Mangel immer mit dem Begehren in Verbindung bleibt, ist jener künstlich geschaffene im Diskurs des Kapitalisten ausschließlich an den todbringenden Zwang des Genießens gebunden. Aus diesem Grund ist der Diskurs des Kapitalisten eher eine Manifestation des Todestriebes als ein Ausdruck der hysterischen Nicht-Befriedigung des Begehrens.

Zwei Formen des „Mehr-Genießens“

Der Diskurs des Kapitalisten vergöttert nicht das *Objekt klein a* als verlorenes Objekt und als Grund seines Begehrens. Sein Produkt ist nicht das „Mehr-Genießen“ („*plusgodere*“). Letzteres ist lediglich das generative Ergebnis des Gesetzes der Kastration. Diese weckt ein neues Begehren, das ein anderes Genießen erschließt, das Mehr-Genießen eben. Notwendigerweise ist das Gadget-Objekt, das Fetisch-Objekt bzw. das Götzenobjekt, das der Diskurs des Kapitalisten unaufhörlich auf den Markt wirft, vom *Objekt klein a*, welches als Kondensator des Mehr-Genießens fungiert, zu unterscheiden. Für Lacan ist das Erste nur eine „gefälschte“ Darstellung des Zweiten (vgl. Lacan 2001, 97). Warum „gefälscht“? Weil es die Grundlage der Kastration verneint, auf der das Mehr-Genießen seine schöpferische Form aufbaut. Und das ist die These, die Lacan mit Nachdruck aus der *Subversion des Subjektes* schlussfolgert: Allein die durch das Gesetz der Kastration verfügte Ablehnung des (tödlichen) Genießens ist imstande, „auf der verkehrten Leiter des Gesetzes des Begehrens“ ein neues Genießen zu ermöglichen. Dieses neue Genießen – verbunden mit dem Begehren des Subjektes – verkörpert das Mehr-Genießen in seinem eigentümlichsten Aspekt der Af-

firmation. Es ist kein Zufall, dass Lacan im *Seminar XVII* das Konzept des Mehr-Genießens von Marx und seinem Konzept des „Mehrwertes“ („*plus-valore*“) ableitet. Beide Konzepte eint, dass sie einer Dialektik von Wegnahme und Zugabe entspringen: Wie beim Marx'schen „Mehrwert“, der zunächst von einer Wegnahme ausgeht (der Kapitalist zahlt nicht für einen Teil der Arbeit des Arbeiters, und diese Wegnahme bildet die Grundlage für seinen Profit), so entsteht auch das Mehr-Genießen aus einem Verlust an Genießen, der vom Diskurs des Herren dekretiert wurde, welcher den Zugang zu unbegrenztem Genießen versperrt. Das Mehr-Genießen kompensiert den Raub des Genießens (oder „gedenkt“ seiner), den Marx selbst am Ursprung des kapitalistischen Profits sieht: „[...] *was Marx als Mehrwert und Raub von Lust anprangert. Und doch ist der ‚Mehrwert‘ wie ein Gedenken des ‚Mehr-als-Genießens‘, es ist das Äquivalent von ‚Mehr-als-Genießen‘*“ (Lacan 2001, 96).

Gadget-Objekte bevölkern die vom Diskurs des Kapitalisten dominierte Welt. Sie finden sich überall.

Wir sehen, warum Lacan den Diskurs des Herrn zum Diskurs aller Diskurse gemacht hat: Der Verlust des Genießens, den die Sprache in das Subjekt einführt – dessen Raub – ist die Bedingung für die Produktion jedes möglichen Mehr-Genießens; und das, obwohl sich ein derartiges Mehr-Genießen nur vor dem Hintergrund dieses Raubes selbst ereignet. In diesem Sinn ist der Diskurs des Herrn die Kehrseite des Diskurses des Unbewussten: Das *Objekt klein a* verdankt seine Existenz als Kondensator des Genießens dem Verlust von Genießen (strukturell sanktioniert durch die Sprache), obgleich jenes selbst [das *Objekt klein a*] eine singuläre Kompensation für diesen Verlust darstellt. Im Unterschied dazu verzerrt der Diskurs des Kapitalisten das *Objekt klein a* als ein verlorenes Objekt und leugnet damit dessen konstitutive Verbindung mit dem Gesetz der Kastration. Er bringt das Windrad von Gadget-Objekten auf den Markt, die nur eine „gefälschte“ Darstellung des *Objektes klein a* sind, insofern sie dieses zwar übertrieben anpreisen, aber seinen Status als „verlorenes Objekt“ verleugnen. Es ist eine „aufgeblasene“ Dimension, die Lacan „verschiedenen“ *Objekten klein a* zuschreibt, welche – einmal in Gadget-Objekte verwandelt – die vom Diskurs des Kapitalisten dominierte Welt bevölkern. Sie finden sich überall, „auf dem Bürgersteig, der herauskommt, in allen Ecken der Straße, hinter allen Fenstern, in der Fülle dieser Objekte, um dein Begehren zu wecken“ (Lacan 2001, 203).

Die „List“ eines Diskurses, der „zum Platzen bestimmt ist“

In der Konferenz vom 12. Mai 1972 macht Lacan deutlich, dass unsere Zeiten dem Sich-Ereignen des Unbewussten feindlich gesinnt sind. Wenn der Diskurs des Herrn den Diskurs des Unbewussten generiert, kann er dies nur, insofern er das Begehren verdrängt. Demgegenüber führt der Diskurs des Kapitalisten eine völlig andere Schlagrichtung, die sich gegen das Verdrängen richtet: Er bringt das gebarrte Subjekt als Index für eine konvulsive Nachfrage nach Konsum in die Befehlslage. Die herzklopfende und ereignishafte Struktur des Unbewussten, von der Lacan zum Auftakt von *Seminar XI* spricht, scheint hier zu fehlen. Das Register des *automaton* – der Wiederholung desselben – übersteigt das Unbekannte, das Neue, die unbegrenzte Kontingenz des Lebens. Und dieses *automaton* ist es, das der Diskurs des Kapitalisten weitläufig auszunutzen gedenkt: Das konstante In-Bewegung-Sein des Triebes wird gefördert, ohne je irgendeine Befriedigung zu ermöglichen. Im Diskurs des Kapitalisten geschieht die Verschließung des Unbewussten, indem das Begehren vom Genießen abgekoppelt und das Genießen selbst zu einem reinen tödlichen Genießen wird, welches tief nihilistisch und tendenziell dissipativ ist.

Die Produktion des Mangels wird ebenso wichtig wie die angebotene Illusion seiner Befriedigung.

Mit Lacan haben wir bereits das todbringende Mehr-Genießen von jenem unterschieden, das durch den Filter der Kastration entsteht. Während Letzteres Spuren des Gesetzes an sich trägt, die sich generativ an das Genießen binden – das Mehr-Genießen entspringt dem Einschnitt der Kastration –, produziert sich das andere entgegen dem Gesetz und lehnt das Reale des Unmöglichen (wovon das Gesetz ein symbolisches Indiz ist) ab; es hebt die symbolische Barriere auf, die das Genießen einschränkt und den Platz der Wahrheit von jenem der Abweichung getrennt hält. Statt dem Subjekt Frieden zu schenken, sollen Besitz und Konsum des Objektes in ihm immer neue Unbefriedigtheit nähren. Die Produktion des Mangels wird auf diese Art ebenso wichtig wie die angebotene Illusion seiner Befriedigung. Die Täuschung besteht im perversen Versprechen der Negation des Verlustes, den die Sprache ins Herz des Menschen einschreibt, um das Unmögliche, das in der Erfahrung des Begehrens liegt, zu beseitigen. Die verrückt listige Dimension des Diskurses des Kapitalisten fordert die Unterdrückung jener Schranke, die das Genießen limitiert. Daher rührt sein zutiefst perverses

Wesen: Das vom Diskurs des Kapitalisten produzierte Genießen möchte grenzenlos sein, weil es den Menschen von seiner Kastration heilen möchte.

Die Maschine der Verdrängung, die den Diskurs des Herrn charakterisiert hatte, wird durch eine neue Maschinerie ersetzt, welche Genießen ohne Verdrängung produziert. Das ist ein bisher unbekannter *Totalitarismus des Objektes*, der auf einer paradoxen Eigenart dieses Objektes gründet. Es erscheint als gespaltenes Objekt. Der Diskurs des Kapitalisten stützt sich auf abgöttischen und fetischistischen Glauben ihm gegenüber, auf einen Glauben an die heilsame Macht des Objektes des Genießens, welches so wie es ist imstande sei, den Schmerz des Existierens aufzulösen oder zu heilen. Auf diese Art säkularisiert der Diskurs des Kapitalisten auf brutale Weise das Problem der Transzendenz, indem er dieses in eine hyperhedonistische Kultur überträgt: Das Objekt des Genießens wird zum Fetisch eines Götzen erhoben, dem das Subjekt sein Sein weiht. Es ist ein zentraler Punkt auch in den klassischen Überlegungen von Marx über den Fetisch der Waren: Die Ware wird sozial mit einem Wert aufgeladen, welcher von ihrem Gebrauch absieht, weil er sie entstellt, übersteigt, systematisch verzerrt, um eine möglichst große Dimension von Prestige, Aussehen und Erscheinung als neue Lebensform zur Geltung kommen zu lassen.

Für den Diskurs des Kapitalisten ist das Erlösende der Verdienst von möglichst viel Genuss in möglichst kurzer Zeit. Diese Immanentisierung der Erlösung definiert den Charakter der „Anti-Kastration“ des Objektes und streicht dessen perverse Natur heraus. Tatsächlich ist, wie wir gesehen haben, die Perversion ein Manöver, welches eine Kastration des Anderen ablehnt, indem es strukturelle Haltlosigkeit mit einem absoluten Glauben an das Objekt zementiert. Dieser Glaube fördert die Illusion, dass der Hyperkonsum eine Art (künstliche) Erlösung der Existenz versprechen könne.

Das Objekt des Genießens täuscht vor, das Subjekt vom Verlust des Genießens heilen zu können, den der Diskurs der Kultur dem Leben des Menschen auferlegt.

Die Verwirrung des Subjektes, seine Spaltung, die immer neu durch beharrliches Angebot angespornt wird, seine grundsätzliche Unruhe schreiben dem Gadget-Objekt die Illusion einer unmittelbaren Befreiung zu, einer Selbstverwirklichung ohne jegliche Zusage von Transzendenz. Das Objekt des Genießens als gefälschte Transfiguration des *Objektes klein a* täuscht vor, das Subjekt vom Verlust des Genießens heilen zu können, den der Diskurs der Kultur dem Leben des Menschen auferlegt. Das ist wirklich eine

perverse Vorstellung. Zuflucht vor Qual und Sehnsucht erhofft man sich nicht über den klassisch religiösen Weg des Verlassens irdischer Güter oder im „Fliehen in eine Hinterwelt“, wie Nietzsche sagen würde, sondern über den hypermodernen Konsumweg, der keine Grenzen zu kennen scheint. Im Gegensatz zum *Objekt klein a*, das den Diskurs des Analytikers bestimmt, erscheint das Objekt hier als konsistent, real, nicht auf Worte reduzierbar, zuverlässig, als nicht der kontingenten Zufälligkeit einer Begegnung mit dem Anderen unterworfen, als stets präsenter Partner, asexuell, als ein Fetisch, der von der instabilen Bühne des sexuellen Austauschs losgelöst ist.

Das Objekt ist einerseits Heilsversprechen, andererseits ist es völlig leer.

Laut Lacan besteht die verrückte List des Diskurses des Kapitalisten darin, den fetischistisch-perversen Charakter des Objektes – gleichsam als Schmerzmittel gegen die Spaltung des Subjektes – mit einem nihilistischen Charakterzug zu vermischen, welcher aber eine völlige Inkonsistenz und eine absolute Verwendbarkeit offenbaren würde. Die scheinbare Konsistenz des Marken-Objektes, des Fetisch-Objektes, des Gadget-Objektes, des götzenartigen Charakters eines Konsum-Objektes zeige so ihre gänzlich künstliche Beschaffenheit. Dieses zweite Gesicht des Objektes ist die leere und fragliche Seite jenes Objektes, das den Kreislauf des Marktes befeuert. Wir sind hier genau am Punkt des gespaltenen Charakters eines Objektes, das vom Diskurs des Kapitalisten produziert wird: Einerseits ist das Objekt ein *Heilsversprechen*, andererseits ist es völlig leer. Einerseits ist es Fetisch-Objekt, Marken-Objekt, Götzenobjekt, andererseits ist es ein inkonsistentes Objekt, ein leeres Objekt, ein verschwindendes Objekt, ein fragliches Objekt, ein Objekt des unmittelbaren Konsums, das dazu bestimmt ist, vom Angebot eines neuen Objektes ersetzt zu werden. Einerseits also Verheißung von Ewigkeit, andererseits schnelle Auflösung jeglicher Illusion. Fetischismus und Hedonismus – Götzendienst und Nihilismus – sind die zwei Seiten der einen Medaille im Diskurs des Kapitalisten: Der leere Charakter des Objektes (sein flüchtiges Schicksal, das ihm konstitutive Überholt-Sein) erfüllt die Funktion, die produktive Maschine ständig in Bewegung zu halten, in der Illusion, die Befreiung vom Mangel an Sein verwirklichen zu können. Jedes Objekt muss sich, nachdem es sich als Erlöser präsentiert hat, als unzureichend erweisen, tatsächlich die Erlösung zu verwirklichen, um so sicherzustellen, dass sich das Karussell des Marktes ununterbrochen weiterdreht. Obschon es sich selbst als Lösung anbietet, antwortet das Objekt

nicht auf einen Mangel des Subjektes, weil seine grundsätzliche Leere und sein kontinuierliches Ersetzt-Werden den eigenen Kreislauf erhalten müssen. Damit die Maschine des Marktes dauerhaft in Bewegung bleibt, ist es notwendig, dass das Fetisch-Objekt so schnell als möglich sein täuschen-des Wesen offenbart, um in Metonymie durch ein anderes Objekt ersetzt zu werden. Das ist jener „infernale“ und „unerträgliche“ Charakterzug, der „zum Platzen bestimmt ist“. Der Diskurs des Kapitalisten offenbart hierin seine enge Verwandtschaft mit dem Todestrieb.

Und es ist auch das grundsätzliche Paradoxon, das diesen Diskurs prägt. Einerseits verspricht er das Glück auf Erden, indem er das Reale der Kastration verwirft (und sich selbst als Heiler der Spaltung des Subjektes anbietet), andererseits lässt er das Reale wieder zum Vorschein kommen in Form einer Wiederholung bar einer Befriedigung im Konsum von allem. Das erweist sich als völlig todbringend. Der eigentliche Konsum im Diskurs des Kapitalisten ist losgelöst vom Begehren des Subjektes. Es ist ein Konsum bar jeder Befriedigung. Und ein Konsum des Konsums. Ein Konsum bis zur Erschöpfung. Bis zum Tod des Subjektes.

*Übersetzung aus dem Italienischen
von Moritz Windegger und Isabella Bruckner*

Literatur

Bauman, Zygmunt (2000), *Liquid Modernity*, Cambridge: Polity Press.

Lacan, Jacques (2007), *Il Seminario. Libro X. L'angoscia (1962–63)*, Torino: Einaudi.

Lacan, Jacques (2001), *Il Seminario. Libro XVII. Il rovescio della psicoanalisi (1969–70)*, Torino: Einaudi.

Lacan, Jacques (1982), *Radiofonia. Televisione*, Torino: Einaudi.

Lacan, Jacques (2013), *Ich spreche zu den Wänden. Gespräche aus der Kapelle von Sainte-Anne. Aus dem Französischen von Hans-Dieter Gondek*, Wien: Turia + Kant.

Lipovetsky, Gilles (2007), *Una felicità paradossale. Sulla società dell'iperconsumo*, Milano: Raffaello Cortina.

Magatti, Mauro (2009), *Libertà immaginaria. Le illusioni del capitalismo tecno-nichilista*, Milano: Feltrinelli.

Pasolini, Pier Paolo (1975), *Scritti corsari*, Torino: Einaudi.